Spursuchen in einer verschwundenen Welt

Sie sind 2000 km gewandert, bis sie eine neue Heimat gefunden haben, fast 900 Jahren geblieben, von Nichts wunderbare Kulturlandschaften, geordnete Siedlungen geschaffen – Muster für die Nachkommenden – dann alles verlassen. Von den Siebenbürger Sachsen ist die Rede.

Siebenbürgen, **Transsilvanien** oder **Transsylvanien** (rumänisch *Ardeal* oder *Transilvania*, ungarisch *Erdély*, siebenbürgisch-sächsisch *Siweberjen*) ist ein historisches und geografisches Gebiet im südlichen Karpatenraum mit einer wechselvollen Geschichte. Heute liegt Siebenbürgen im Zentrum Rumäniens.

Die Herkunft des deutschen Namens *Siebenbürgen* ist nicht abschließend geklärt. Vermutungen gehen dahin, ihn auf sieben von Siebenbürger Sachsen gegründete Städte zurückzuführen: *Hermannstadt* (ungarisch Nagyszeben/rumänisch Sibiu), *Kronstadt* (Brassó/Braşov), *Bistritz* (Beszterce/Bistriţa), *Schäßburg* (Segesvár/ Sighişoara), *Mühlbach* (Szászsebes/Sebeş), *Broos* (Szászváros/Orăştie) und *Klausenburg* (Kolozsvár/Cluj).

Siebenbürgen entwickelte sich ab dem 12. Jahrhundert als Teil des Königreichs Ungarn. Nach der Teilung Ungarns 1540 war es als Fürstentum Siebenbürgen unter der Oberhoheit des Osmanischen Reiches zumindest innenpolitisch weitgehend autonom. Im Großen Türkenkrieg besetzten die Habsburger das Fürstentum und gliederten es 1699 im Vertrag von Karlowitz der Habsburgermonarchie ein. Nach der Niederlage Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg, in 1920 wurde Siebenbürgens in den rumänischen Staat festgeschrieben.

Die **Siebenbürger Sachsen** sind eine deutschsprachige Minderheit in Siebenbürgen, die die Reliktmundart Siebenbürgisch-Sächsisch sprechen. Sie sind seit dem 12. Jahrhundert in dem Landesteil Siebenbürgen ansässig und sind damit die älteste noch existierende deutsche Siedlergruppe in Osteuropa. Die Herkunftsgebiete der Siedler lagen größtenteils in den Gebieten der damaligen Bistümer Köln, Trier und Lüttich (heute also zwischen Flandern, Wallonien, Luxemburg, Lothringen, Westerwald und Hunsrück bis hinein ins Westfälische). Ein Teil der Siedler (in Nordsiebenbürgen) kam auch aus Bayern. Der Hauptanteil stammte allerdings aus dem Mittelrheinischen und Moselfränkischen.

Die Siebenbürger Sachsen als ständische Nation im mittelalterlichen Königreich Ungarn hatten durch eine direkte Rechtsvergabe der ungarischen Könige bereits 1224 weitgehende Sonderrechte und Privilegien erhalten. Im Goldenen Freibrief wurden diese von König Andreas II. erstmals verbrieft. Allerdings war diese Urkunde nur die Vorstufe einer festen ständisch-politischen Vertretung gegenüber den beiden anderen Ständen Siebenbürgens, den Szeklern und dem ungarischen Adel. Im Spannungsfeld zwischen den beiden anderen Ständen und den zunehmend geschwächten ungarischen Königen, formte sich die Nationsuniversität zu einem Machtinstrument, unter dem sich die Siebenbürger Sachsen bis in das 19. Jahrhundert versammelten. Sie war sozusagen die politische Vertretung des sächsischen Volkes, die es als Gemeinschaft nach außen handlungsfähig machte. Nach innen, auf dem Königsboden, auf dem für die Siebenbürger Sachsen de facto Autonomie und ihr eigenes Recht *(Eygenlandrecht)* galt, war sie die Institution, welche die Selbstverwaltung lenkte. Die **Sächsische Nationsuniversität** (*Universitas Saxonum)*, war ein politisches Selbstverwaltungs-organ der Siebenbürger Sachsen in Siebenbürgen, die bis zur zweiten Hälfte des 19. Jh. als Autonomie-verwaltung und bis zu ihrer Auflösung 1937 als Stiftung fungierte. Das Wort bedeutet damit „Gesamtheit des Volkes“ beziehungsweise konkret „Gesamtheit der Siebenbürger Sachsen“ in ihrem angestammten Gebiet.

Wie früher erwähnt, nach dem Ersten Weltkrieg kam Siebenbürgen an Rumänien. 1921 wurden die umfangreichen Waldungen und sämtliche unbebauten Grundstücke der *Stiftung Nationsuniversität* durch die erste rumänische Agrarreform entschädigungslos enteignet, womit auch eine wichtige Finanzierungsquelle des deutschsprachigen Schulwesens entfiel. 1937 schließlich wurde auch die Stiftung formal aufgehoben. Die evangelische Kirche A.B. erhielt das Nationalarchiv, Institutionen sowie einige wichtige historische Gebäude in Hermannstadt und wurde damit als „abgefunden“ erklärt. Alle übrigen Immobilien wurden der rumänisch-orthodoxen Kirche übertragen. Damit hatte die Nationsuniversität endgültig aufgehört zu existieren.

Während 1930 etwa 300.000 Siebenbürger Sachsen in Siebenbürgen lebten, waren es im Jahr 2017 nur noch knapp 13.000. Die große Mehrheit wanderte seit den 1970er Jahren und in einem großen Schub ab 1990 vor allem in die Bundesrepublik Deutschland aus, aber auch nach Österreich.

Schäßburg (ungarisch *Segesvár*, rumänisch *Sighişoara*) ist eine der bedeutenderen Städte im Kreis Mieresch in Siebenbürgen. Sie liegt an der Großen Kokel (rumänisch *Târnava Mare*). Es wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts von deutschen Einwanderern, Siebenbürger Sachsen, gegründet. Im Jahre 1280 wird es als *Castrum Sex* das erste Mal urkundlich erwähnt. Ab etwa 1523 kamen evangelische Schriften von Martin Luther und Philipp Melanchthon in die Stadt. Um 1550 wurde die Reformation eingeführt.

Die Stadt war seit ihrer Gründung jahrhundertelang überwiegend von Siebenbürger Sachsen bewohnt. Bis 1930 stellten sie noch die zahlenmäßig größte ethnische Bevölkerungsgruppe. Danach erlangten die Rumänen die Mehrheit. Wegen der stetiger Auswanderung seit Mitte der 1970er Jahre gab es in 1992 noch 1327 deutschstämmige Bewohner. In 2018 hatten nur noch 312 Deutschsprachige ihren Wohnsitz in der Stadt.

Ihr einzigartiges historisches Zentrum, die sogenannte *Burg*, ist seit 1999 als UNESCO-Weltkulturerbe aufgeführt und stellt mit seinen Gebäuden eine bedeutende Sehenswürdigkeit dar:

Der Stundturm ist das Wahrzeichen Sighisoaras. Er wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Verteidigungsanlage des Haupttors der Burg und als Ratssitz errichtet. Es hat mit Wetterhahn eine Gesamthöhe von etwa 64 Metern. Die Mauerstärke beträgt 2,4 Meter im Erdgeschoss, die Höhe des Mauerwerks beträgt 39,5 Meter und bildet fünf Stockwerke. Im obersten Stockwerk ist der Turm von einer offenen Holzgalerie umgeben, die auch zur Brandwache und als Ausguck auf das Umfeld der Stadt diente. Seit 1898 ist im Turm das Museum der Zünfte eingerichtet. Der ursprünglich als Torturm der Stadtbefestigungen konzipierte Turm verbindet die Unter- und Oberstadt miteinander und bildet mit seinen verwinkelten Gassen ein beliebtes Bildmotiv für Touristen und Maler. Als Zeichen der Blutgerichtsbarkeit, welche die Stadt einst besaß, trägt das Obergeschoss seitlich vier Türmchen, je eins an jedem Turmdacheck. Eine weitere Besonderheit ist das im vierten Stockwerk eingebaute Uhrwerk, es wurde mechanisch mit einem Figurenspiel verkoppelt, das den Stunden- und Tageswechsel begleitet und als einzigartig in Rumänien gilt.

Von den vierzehn Türmen der *Stadtbefestigungen* sind noch mehrere Türme, welche die Namen der Zünfte tragen, von denen sie einst erbaut und verteidigt wurden (u. a. *Schneiderturm, Zinngießerturm*), und eine fast komplette Ringmauer um die Oberstadt erhalten.

Das Josef-Haltrich-Lyzeum, ein *G*ymnasium der deutschen Minderheit, liegt auf dem *Schulberg* unterhalb der Bergkirche. Ein hölzerner überdachter Treppenaufgang *(Schülertreppe)* mit über hundert Stufen führt von den Altstadtgassen hinauf.

In der schäßburgerer Bergkirche sind hier mehrere Altäre aufgelassener sächsischer Gemeinden aus dem Kirchenbezirk Schäßburg sowie eine größere Sammlung alter Stollentruhen aus dem 16. Jahrhundert, die ursprünglich aus der Kirchenburg in Henndorf stamen, ausgestellt. Der dahinterliegende deutsche Friedhof mit seinen Gruften und schön gearbeiteten Grabsteinen ist ebenfalls sehenswert.

Birthälm (ungarisch Berethalom, rumänisch Biertan) erlangte seine Bedeutung im Mittelalter als Marktort, und ab 1572 bis 1867 als Sitz des Bischofs der Evangelischen Kirche. So erklärt sich die mächtige Burganlage mit drei Ringmauern, zwei Zwingern und etlichen Wehrtürmen. Sie gilt als eine der größten Siebenbürgens. Die bis heute nahezu unverändert erhaltene turmlose dreischiffige Hallenkirche wurde um 1500 errichtet. Bedeutend sind im Innenraum mit seinen spätgotischen Netzgewölben neben der steinernen Kanzel von 1523 mit Reliefszenen am Kanzelkorb besonders der spätgotische Flügelaltar mit 28 Tafelbildern und zartem Sprengwerk. Von großer handwerklicher Fertigkeit zeugt die spätgotische Sakristeitür mit kunstvollen Intarsienarbeiten und einem auf der Weltausstellung 1889 in Paris vorgeführten komplizierten Schloß, das zentral die Tür an 13 Stellen gleichzeitig verriegeln und so den Kirchenschatz in der Sakristei schützen konnte.

Heute zählt die Kirchenburg zu den beliebtesten touristischen Reisezielen Rumäniens und wurde in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Einmal im Jahr findet in Birthälm das Sachsentreffen statt – die größte Zusammenkunft ausgewanderter und in Siebenbürger verbliebener Deutscher.

Hermannstadt (rumänisch *Sibiu*, ungarisch *Nagyszeben*, siebenbürgisch-sächsisch *Hermestatt*) ist eine Stadt im Kreis Sibiu in Siebenbürgen und war 2007 zusammen mit Luxemburg Kulturhauptstadt Europas.

Vermutlich 1147 erreichten die ersten deutschen Siedler die Gegend. Begünstigt durch seine Lage an der Kreuzung zweier wichtiger Straßenverbindungen wuchs die Siedlung in Folge stark an. 1241 wurde Hermannstadt wie viele andere Orte Siebenbürgens im Mongolensturm zerstört. Es konnte sich allerdings schon bald von den Zerstörungen erholen, sogar im 14. Jahrhundert entwickelte sich außerdem zu einem Handelszentrum von internationaler Bedeutung. Als Folge der Bedrohung durch die Türken ließ die Stadt drei Mauerringe (die teilweise noch erhalten sind) mit 39 Türmen und mehreren großen Toren errichten. Sie wurde damit zur größten befestigten Stadt im Königreich Ungarn. Hermannstadt widerstand mehrfach Belagerungen durch die Türken, denen es nie gelang, die Stadt einzunehmen. 1445 bezeichnete deshalb Papst Eugen IV. Hermannstadt als *Mauer und Schild der Christenheit*. Um 1500 hatte Hermannstadt bereits etwa 6000 Einwohner. 1543 wurde das evangelische Glaubens-bekenntnis eingeführt, weil die Stände einander die Glaubensentscheidung freigestellt hatten.

Hermannstadt war das politische Zentrum der Siebenbürger Sachsen und Sitz der *Universitas Saxonum*, einer Art Siebenbürger Parlament, das sich bis 1878 um siebenbürgisch-sächsische Belange kümmerte und ein Symbol der politischen Einheit und Unabhängigkeit der Siebenbürger Sachsen war.

Im Jahr 1692, nachdem Siebenbürgen Österreich angegliedert wurde, ließen sich in der Stadt kaiserliche Truppen. Im Jahr 1781 fielen durch einen Erlass Kaiser Josephs II. die alten Gesetze, nach denen sich in der Stadt keine Angehörigen anderer Nationen ansiedeln durften. Dadurch konnten nun auch Ungarn und Rumänen innerhalb der Stadtmauern Besitz erwerben. Der Bevölkerungszahl von Hermannstadt entwickelte sich wie folgt:

Jahr	**Bevölkerung**	**Rumänen**	**Ungarn**	**Deutsche**	**andere**
1850	12.765	2.089	977	8.790	909
1920	32.748	8.553	4.291	18.218	1.686
1930	49.345	18.620	6.521	21.598	2.606
1941	63.765	33.829	4.262	23.578	2.100
1956	90.475	59.855	4.882	24.254	1.485
1977	151.005	119.507	5.111	25.405	984
1992	169.160	158.863	4.163	5.605	979
2002	154.841	148.218	3.135	2.508	980
2011	147.245	139.998	2.169	1.561	3.517

Die evangelische **Stadtpfarrkirche** ist mit ihrem Fünfknopfturm das markanteste und immer noch höchste Gebäude von Hermannstadt in Siebenbürgen. Ihr Turm ist ca. 73 m hoch, bei einer Seitenlänge von 11 m. Er ist weithin, aus jeder Anfahrtsrichtung auf die Stadt sichtbar. Im Hauptschiff der Kirche befinden sich mehrere aufwendige Epitaphien, darunter auch das von Samuel von Brukenthal. Außerdem haben sich neben dem „neuen“ Hauptaltar noch Teile der mittelalterlichen Altäre, in veränderter Form, erhalten. Von Bedeutung ist ebenso das Rosenauer Fresko aus dem Jahre 1445, welches den Lebensweg, die Passion und die Himmelfahrt Christi darstellt. Das bronzene Taufbecken soll unter Verwendung des Materials einer eingeschmolzenen osmanischen Kanone hergestellt worden sein. Schon im Jahr 1350 soll es eine Orgel in der Kirche gegeben haben, wobei aus dieser Zeit jedoch kein Instrument erhalten blieb. Die gegenwärtige Orgel wurde in den Jahren 1914–1915 von der Firma W. Sauer Orgelbau installiert. Sie ist mit 78 Registern auf vier Manualen und Pedal das größte Instrument in Siebenbürgen. Im Jahr 1998 wurde die Sauer-Orgel vollständig restauriert.

Samuel von Brukenthal (1721-1803), habsburgischer Gouverneur von Siebenbürgen errichtete in Hermannstadt ein Museum mit mehr als tausend Gemälden, eine Bibliothek mit 20.000 Büchern, ein Mineralien- und ein Münzkabinett in seinem Palast, das heute als eines der wichtigsten Barockdenkmäler in Rumänien gilt. 1817 wurden diese, Brukenthals Testament entsprechend, als Eigentum der Nationsuniversität, also der Gesamtheit der Siebenbürger Sachsen und ihrer deutschsprachigen, evangelischen Landeskirche, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die *Sammlung Brukenthal* stellt damit das erste Museum Siebenbürgens dar und ist ebenso die älteste Einrichtung dieser Art auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens.